

Konzett, Bernadette

Leben und Tod - spannend wie ein Krimi. Ein essayistisches Fragment

Magazin Erwachsenenbildung.at (2015) 24, 5 S.



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Konzett, Bernadette: Leben und Tod - spannend wie ein Krimi. Ein essayistisches Fragment - In: Magazin Erwachsenenbildung.at (2015) 24, 5 S. - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-103639

in Kooperation mit / in cooperation with:

Meb



Magazin
erwachsenenbildung.at

<http://www.erwachsenenbildung.at>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz:
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/deed> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License:
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way. By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Magazin

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

www.erwachsenenbildung.at/magazin

Ausgabe 24, 2015

Gesundheit und Bildung

Macht lebenslanges Lernen wohl gesund?

Thema

Leben und Tod – spannend
wie ein Krimi

Ein essayistisches Fragment

Bernadette Konzett



Leben und Tod – spannend wie ein Krimi

Ein essayistisches Fragment

Bernadette Konzett

Konzett, Bernadette (2015): Leben und Tod – spannend wie ein Krimi. Ein essayistisches Fragment.

In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 24, 2015. Wien.

Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/15-24/meb15-24.pdf>.

Druck-Version: Books on Demand GmbH: Norderstedt.

Schlagworte: Überwachung, Gesundheitsbildung, Krankheit, Gesundheit, Tod

Kurzzusammenfassung

Gesundheit ist zu einer Pflicht geworden. Ungesund zu leben, ist keine freie Entscheidung mehr, deren Konsequenzen der/die Einzelne selbst trägt. Die Autorin stellt in diesem essayistischen Fragment die Frage, wie es dazu kommen konnte. Sie schickt einen Kommissar auf die Suche nach einer Leiche, die aus der Gerichtsmedizin verschwunden ist. Wenn diese für den verdrängten Körper, das geraubte Leben steht, dann wäre die Zurückeroberung derselben die kriminologische Herausforderung unserer Zeit. Sie würde allerdings einen anderen Umgang mit dem Tod voraussetzen. Auf dieser Suche kann es sich lohnen, gemeinsam mit dem Kommissar eine Abendschule zu besuchen. Vielleicht finden wir dabei mehr Leben und eine neue Auffassung von Gesundheit.

Leben und Tod – spannend wie ein Krimi

Ein essayistisches Fragment

Bernadette Konzett

Das Sprechen über den Körper und die Sorge um seine Gesunderhaltung sind spannend wie ein Krimi. Bei genauerem Hinsehen gibt es sogar eine Leiche. Deswegen will ich versuchen, mich dem Thema anhand eines kriminologischen Bildes zu nähern, und ich möchte Sie bitten, mir in den Saal eines Gerichtsmediziners zu folgen.

Stellen Sie sich einen Gerichtsmediziner alten Schlages vor: Griesgrämig und verhärtet beugt er sich über die Leiche. Missbilligend schüttelt er den Kopf angesichts der schwarzen Raucherlunge, vielleicht auch der angegriffenen Leber. Vielleicht hebt er mit seinen Instrumenten die Fettschichten, die am toten Körper noch unvorteilhafter aussehen als am lebenden. Er meint, alles über den Menschen sagen zu können, den er doch nur tot vor sich hat. Angewidert blickt er zum Kommissar, der – unpassender Weise rauchend – daneben steht. Er braucht nichts zu sagen. Der Kommissar tötet seine Zigarette sofort aus, mit dem festen Vorsatz, dass es die letzte war.

Krank sein ist ein Affront gegen die Gesellschaft

Gesundheit ist zu einer Pflicht geworden. Ungesund zu leben, ist keine freie Entscheidung mehr, keine Option, deren Konsequenzen man letztlich selbst zu tragen hat. Eine ungesunde Lebensweise ist ein Affront gegen die Gesellschaft, die auch sofort die Kosten vorrechnet. Krank zu sein, ist darüber hinaus eine Beleidigung des modernen Körperbildes: des gesunden, schönen, funktionierenden Körpers. Er wurde als Norm gesetzt. Unser Kommissar wirkt wie

eine Erinnerung an vergangene Zeiten: mit seiner ungesunden Lebensweise, dem schlechten Essen und dem Alkohol am Feierabend zur Entspannung.

Niemand will krank sein, natürlich. Aber dass niemand krank sein darf, ist eine neue Qualität. Im Krankheitsfall steht der Mensch immer unter Verdacht: Er/sie hat sich nicht genug um seine/ihre Gesundheit gekümmert. Krankheit wird zur Schuldfrage. Wurde sie früher vielleicht noch als Strafe Gottes missverstanden, handelt es sich heute um eine Unzulänglichkeit des Subjekts – um mangelnde Selbstkontrolle in Sachen Rauchen, Alkohol, Ernährung. Mir scheint, dass es sich hier um eine Entmündigung handelt. Ist mir deshalb der Kommissar in dem Moment sympathisch, als er auf dem Weg von der Gerichtsmedizin zum Kommissariat an einer Imbissbude hält, einen doppelten Espresso trinkt und sich eine Zigarette anzündet? Weil mir das als Akt der Selbstermächtigung erscheint? Aber ist es nicht jämmerlich, im Rauchen einer Zigarette eine Befreiung zu vermuten?

Und der mürrische Gerichtsmediziner? Steht er für jenen Typus des Wissenschafters, der im Körper nur eine Maschine sieht, die zu funktionieren hat, als eine Ansammlung von austauschbaren Teilen? Das ist

sie auch, die Leiche in unserem Krimi, der „corpus“ – das lateinische Wort nicht nur für Körper, sondern auch für die Leiche, aus dem sich unser Wort „Körper“ ableitet. Ein Körperbild, das den meisten von uns nicht behagt, das aber doch die Grundlage der modernen westlichen Medizin ist. Die Suche nach anderen Wahrnehmungen des Körpers hat vielerorts schon begonnen, das zeigt beispielsweise der Blick in Kursprogramme von Erwachsenenbildungsorganisationen, wo in verschiedenen Kursen nach Ganzheitlichkeit und dem Einklang zwischen Körper und Geist gesucht wird. Aber kann – um im Krimi-Jargon zu bleiben – ein Verbrechen ungeschehen gemacht werden? Der „corpus“ wieder zum Leib werden? Immerhin ist diese Verbannung des unkontrollierbaren Lebendigen Grundlage unserer Kultur, der Preis, der für den Siegeszug der Ratio als allumfassendes Prinzip gezahlt werden musste.

In Love

Auch unserem Gerichtsmediziner, der seinen Lebensunterhalt damit verdient, Leichen aufzuschneiden, kann es passieren, dass etwas Unkontrollierbares, Lebendiges in sein Leben tritt. Da wir uns in einem einfach gestrickten Krimi befinden, nehmen wir an, dass es die Liebe ist. Anzunehmen, dass er sich unbehaglich ob des Unvorhergesehenen fühlt – aber kann er, der tagein tagaus nur mit Leichen zu tun hat, den Kontrollverlust, das Lebendige ertragen?

Ich denke, dass das eine interessante Frage ist, die unsere kleine Krimi-Geschichte übersteigt. Jahrhundertlang reduzierte das Subjekt den Körper auf seine Maschinen-Funktion, es wurde alles getan, ihn des Lebendigen zu berauben. Das war die Grundlage, damit es sich konstituieren konnte. Heute drängt sich die Frage nach dem Lebendigen in den Vordergrund. Wir sind auf der Suche, die Frage nach dem Körper neu stellend. Sind wir in der Lage, Fäden aufzuspüren, die wir zu einem Netz von Erkenntnissen verknüpfen können – wenn es schon keine einfache Antwort geben kann?

Die Mühen des Alltags

Sympathieträger unserer Geschichte ist der Kommissar. Auch er hat einmal geliebt. Was mit seiner Frau

geworden ist, wissen wir nicht, aber immerhin hat er ein Kind. Nehmen wir an, ein vierjähriges Töchterchen, das der Kommissar alleine aufzieht. Und weil er der Sympathieträger ist, tut er das gewissenhaft und liebevoll.

Was viele Frauen Tag für Tag leisten, leistet auch unser Kommissar: Er bringt das Kind in den Kindergarten, zahlt Strafgebühr bei zu spätem Abholen und lebt in Angst und Schrecken vor Kinderkrankheiten und grippalen Infekten: Denn: Was tun, wenn das Töchterchen nicht in den Kindergarten kann? Die Woche Pflegeurlaub, die ihm per Gesetz zusteht, ist längst aufgebraucht. Zähneknirschend willigt er in die dritte Antibiotika-Behandlung in diesem Jahr ein: Das Töchterchen muss funktionieren, genau wie er.

Den Gedanken, aus Gesundheitsgründen nicht mehr arbeiten zu können, schiebt er zur Seite. Es muss so weitergehen, wenigstens bis seine Tochter groß ist. Er kaut Nikotin-Kaugummis und lieblos zubereiteten Gasthaussalat. Vor dem Schlafengehen bringt er noch Entspannungsübungen zur Burn-out-Prävention unter.

In seiner Arbeitswelt hat Krankheit keinen Platz. Die jüngeren Kollegen scharren schon in den Startlöchern. Wenn er im Fernsehen einen Bericht über Krebs sieht, zappt er gleich weiter. Bis er von der Möglichkeit hört, sich mittels eines eingepflanzten Chips zur Früherkennung vor Krebs zu schützen. Warum nicht, denkt sich unser Kommissar.

Die Überwachung

Wenn „Überwachung“ eines der großen Themen unserer Zeit ist, so lohnt es besonders, sich den Gesundheits-Diskurs dahingehend anzusehen. Einerseits sollen wir mittels Speicherung unserer Gesundheitsdaten überwacht werden, andererseits ist die Gesundheit das geeignete Mittel, die Überwachung ins Selbst zu implementieren: Chips zur Krebs-Früherkennung, sprechende Waagen, Messgeräte für den Sport etc. – der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Das Streben nach Gesundheit lässt uns in unserem Wirtschafts- und Gesellschaftssystem funktionieren. Wer ist schon frei von Angst vor Krankheit und

letztlich Tod? Angst ist bekanntlich ein erfolgreiches Herrschaftsinstrument. Sie lässt uns Dinge tun, die wir vielleicht gar nicht wollen. Wenn sich aber der Kommissar den Chip nicht einpflanzen ließe, sich der Angst widersetze, wäre das ein Schritt in Richtung Mündigkeit?

Der Kommissar im Abendkurs

Wie schafft es der Kommissar, einen solch mutigen Schritt zu setzen und sich der Überwachung zu widersetzen?

Vielleicht hat er mit seiner Ex-Frau telefoniert, der Mutter seiner Tochter, eine kluge Frau, die ihn auf die Problematik einer Chip-Einpflanzung hingewiesen hat. Da es aber eher unwahrscheinlich ist, mit der Ex-Partnerin solche Dinge zu besprechen, und noch viel unwahrscheinlicher, ihre Ratschläge zu befolgen, nehmen wir an, dass der Kommissar einen Abendkurs besucht hat, vielleicht um sein Englisch aufzufrischen. In diesem Abendkurs kommt das Thema „Gesundheit“ auf. Die Kursleiterin – bestens ausgebildet und trotz ihrer geringen Bezahlung höchst engagiert – gibt der Diskussion Raum und schafft es, ein höchst interessantes Gespräch zu moderieren. Ein echtes Gespräch mit sehr verschiedenen Standpunkten aus den unterschiedlichsten Lebenswelten. Der junge Mann aus China hat ebenso viel zu sagen wie die ältere Dame aus Indien, der ehemalige Pfarrer und die pensionierte Schulprofessorin. Alle erzählen sie, was für sie Gesundheit bedeutet, und das ist für unseren Kommissar interessant und aufschlussreich. Dass es nicht nur eine – nämlich seine – Wahrnehmung gibt, sondern viele interessante, ganz andere Standpunkte. Und in diesem Moment schöpft er den Mut, mehr auf sich zu hören, selbstständiger zu denken und zu entscheiden. Zu Hause recherchiert er noch ein bisschen im Internet und stößt auf viele neue und aufregende Gedanken.

Das Verschwinden der Leiche

Jeder halbwegs passable Krimi braucht eine interessante Wendung, so auch der unsere. Sagen wir

deshalb: Die Leiche ist aus der Gerichtsmedizin verschwunden. Wie konnte das geschehen? Wer hat ein Interesse an der Leiche?

Wenn wir diesen Krimi als Metapher für unsere Kulturgeschichte nehmen: Was bedeutet das Verschwinden der Leiche? Es bietet sich an, die Leiche als Symbol für Sterblichkeit und Tod zu nehmen. Dass die Menschen versucht haben, das für sie Unvorstellbare – nämlich den Tod – zu verdrängen, ist logische Konsequenz im abendländischen Denken, das bekanntermaßen kein Freund dessen ist, was nicht rational, planbar und machbar ist. Dass eine solche Verdrängung des Todes stattgefunden hat, ist beispielsweise sichtbar darin, dass Friedhöfe aus dem Zentrum von Städten an den Rand verdrängt wurden, dass Leichen nicht mehr zu Hause aufgebahrt werden und überhaupt das Sterben ins Krankenhaus verlegt wurde, wo die Leiche möglichst schnell unsichtbar gemacht wird.

Das Leben zurückerobern

Wenn aber Sterblichkeit und Tod untrennbar mit dem Leben verbunden sind – dann bedeutet deren Verdrängung auch die Verdrängung des Lebens. Damit schließt sich der Kreis: Könnten wir mit der Zurückerobung des Todes und der Sterblichkeit wieder mehr Leben erlangen? Wäre das auch ein Weg, uns wieder näher zu unserem Körper zu bringen?

Es wäre dann in unserem eigenen Interesse, die Sterbenden und Toten wieder in unsere Mitte zu holen, da wir damit ein Stück von uns selbst wiedererlangen könnten. Wenn wir das Thema Tod enttabuisieren, können wir vielleicht anders über Krankheit sprechen, die ja auch deshalb so unbeliebt ist, weil sie an den Tod erinnert. In diesem Sinn könnte uns ein Nachdenken über den Tod hin zu einem umfassenderen Denken von Gesundheit bringen. So gesehen ist das Leben spannend wie ein Krimi: Wir können uns auf die Suche begeben: Verschüttetes ausgraben, Gegebenes umdeuten, Neues entdecken. Das kann ein Akt der Befreiung sein.

Folgen wir deshalb dem Kommissar, der vielleicht auch eine Kommissarin ist: Suchen wir die Leiche!



Foto: Elke Dergovics

Mag.ª Bernadette Konzett

bernadette.konzett@gmx.net
+43 (0)650 9801536

Bernadette Konzett studierte Politikwissenschaft in Innsbruck und Berlin mit den Schwerpunkten Gender Studies und Politische Theorie und absolvierte den Lehrgang „Alphabetisierung und Basisbildung“ am bifeb sowie den Lehrgang für Sprachkursleiter_innen im lernraum.wien. Zurzeit arbeitet sie als Kursleiterin in der Basisbildung mit jugendlichen Migrant_innen und jungen Erwachsenen.

Life and Death – As Exciting As a Detective Story

A fragment of an essay

Abstract

Health has become a duty. Living unhealthily is no longer a free decision whose consequences are borne by the individual. In this fragment of an essay, the author explores the question of how it has come to this. She sends a police inspector to search for a corpse that has disappeared from the forensic department. If this corpse stands for the repressed body, the life that has been stolen, then its reconquest is the criminological challenge of our time. It requires, however, another way of dealing with death. On this quest, it may be worthwhile to attend evening school with the inspector. Perhaps we will find more life and a new view of health there.

Impressum/Offenlegung



Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

Gefördert aus Mitteln des BMBF

erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck

Online: www.erwachsenenbildung.at/magazin

Herstellung und Verlag der Druck-Version:
Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)

ISSN: 2076-2879 (Druck)

ISSN-L: 1993-6818

ISBN: 9783734763762

Projekttträger



CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Marienplatz 1/2/L
A-8020 Graz
ZVR-Zahl: 167333476

Medieninhaber



Bundesministerium für Bildung und Frauen
Minoritenplatz 5
A-1014 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürgerstein 1-7
A-5360 St. Wolfgang

HerausgeberInnen der Ausgabe 24, 2015

Dr.ⁱⁿ Mag.^a Barbara Kreiling (Verband österreichischer Volkshochschulen)
DSA Elisabeth Schalk (Volkshochschule Linz)
Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

HerausgeberInnen des Magazin erwachsenenbildung.at

Mag.^a Regina Rosc (Bundesministerium für Bildung und Frauen)
Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)
Mag. Wilfried Hackl (Verein CONEDU)

Fachredaktion

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Klagenfurt)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für höhere Studien)
Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)
Ina Zwirger (ORF Radio Ö1)

Online-Redaktion und Satz

Mag.^a Bianca Friesenbichler (Verein CONEDU)
Mag.^a Sabine Schnepfleitner (Verein CONEDU)

Fachlektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.^a Andrea Kraus

Design

Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

Das „Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ enthält Fachbeiträge von AutorInnen aus Wissenschaft und Praxis und wird redaktionell betrieben. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Studierende. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema. Ziele des Magazin erwachsenenbildung.at sind die Widerspiegelung und Förderung der Auseinandersetzung über Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik. Weiters soll durch das Magazin der Wissenstransfer aus Forschung und innovativer Projektlandschaft unterstützt werden. Die eingelangten Beiträge werden einem Review der Fachredaktion unterzogen. Zur Veröffentlichung ausgewählte Artikel werden lektoriert und redaktionell bearbeitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der HerausgeberInnen oder der Redaktion. Die HerausgeberInnen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten.

Alle Artikel und Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at sind im PDF-Format unter www.erwachsenenbildung.at/magazin kostenlos verfügbar. Das Online-Magazin erscheint parallel auch in Druck (Print-on-Demand) sowie als eBook.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheinen die Artikel des „Magazin erwachsenenbildung.at“ unter der „Creative Commons Lizenz“.

BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich aufführen:

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Keine kommerzielle Nutzung. Dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.
- Keine Bearbeitung. Der Inhalt darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.
- Nennung der Lizenzbedingungen. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.
- Aufhebung. Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter www.creativecommons.at.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an redaktion@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
p. A. CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Marienplatz 1/2/L, A-8020 Graz
redaktion@erwachsenenbildung.at
<http://www.erwachsenenbildung.at/magazin>